

## Das Rätsel um den „Meister von Flémalle“, Rogier van der Weyden und epochale Innovationen: Das Städel Museum zeigt einzigartige Schau über die Geburt der modernen Malerei

Das Städel Museum in Frankfurt am Main ist Schauplatz einer der bedeutendsten und faszinierendsten Kunstausstellungen der letzten Jahre. Bis zum 1. März 2009 (verlängert!) zeigt das Museum die kunsthistorisch wohl einzigartige Exposition „Der Meister von Flémalle und Rogier van der Weyden. Die Geburt der neuzeitlichen Malerei“. Die Sonderschau entstand in dreieinhalbjähriger Vorbereitungszeit in Kooperation mit der Gemäldegalerie der Staatlichen Museen zu Berlin, wo die Exposition vom 20. März bis 21. Juni 2009 zusätzlich zu sehen sein wird.

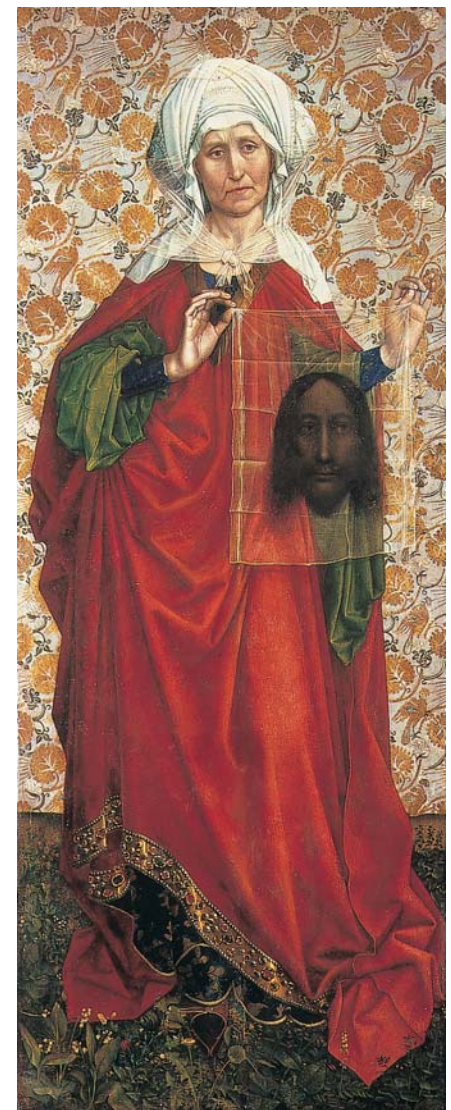
Der sogenannte „Meister von Flémalle“ und Rogier van der Weyden gelten als herausragende Künstlergestalten des 15. Jahrhunderts. Sie leisteten einen ganz entscheidenden Beitrag für die frühe Entwicklung der niederländischen Malkunst und insgesamt für die Entstehung der neuzeitlichen Malerei.

### Kuratoren, Exponate und Leihgeber

Den Ausstellungsverantwortlichen und Experten für altniederländische Malerei, Prof. Dr. Jochen Sander, stellvertretender Direktor des Städel Museums und Kurator der Frankfurter Exposition, sowie Dr. Stephan Kemperdick, Kurator der Berliner Ausführung der Kunstschau, gelang es, für dieses epochale

kunsthistorische Vorhaben 50 unschätzbare wertvolle, unersetzliche Meisterwerke der Malerei zu gewinnen. Das Städel Museum und die Gemäldegalerie der Staatlichen Museen zu Berlin verfügen selbst über unvergleichliche Bestände zum „Meister von Flémalle“ und zu Rogier van der Weyden, die in dieser Ausstellung erstmals zusammengeführt werden. Aber erst durch die zahlreichen glanzvollen Leihgaben aus anderen großen Museen konnte eine solche Ausnahmeexposition wie diese entstehen: Nahezu alle erhaltenen und transportfähigen Gemälde der beiden Maler sind in dieser Kunstschau vereint. Die Ausstellung bietet durch die erstmalige gemeinsame Präsentation der Werke, die ansonsten über zahlreiche Museen in aller Welt ver-

streut sind, die einmalige Möglichkeit, die Bilderwelt zweier der bedeutendsten und einflussreichsten Künstler des 15. Jahrhunderts in einer bislang noch nicht vorhandenen Qualität und Dichte in Augenschein zu nehmen und zu vergleichen. Die Mehrzahl der Glanzstücke ist konservatorisch so empfindlich, dass sie noch nie ausgeliehen wurden, nicht zuletzt auch deshalb, da sie in den jeweiligen Sammlungen einen überragenden Stellenwert einnehmen. So trennten



Bildrecht steht

leider nicht mehr

zur Verfügung

sich die renommiertesten Museen der Welt wie das Metropolitan Museum of Art in New York, The Cloisters, die National Gallery in London, das Museo del Prado in Madrid, das Musée du Louvre in Paris, die Staatliche Eremitage in St. Petersburg, die National Gallery of Art in Washington oder das Kunsthistorische Museum in Wien, aber auch kleinere, weniger bekannte „Schatzhäuser“, z.T. erstmals für dieses Ausstellungsprojekt von ihren Kostbarkeiten.

### **Das Ausstellungsthema**

Zum ersten Mal auch bietet eine große Exposition überhaupt einen Überblick über das Gesamtschaffen dieser zwei bedeutenden Figuren der europäischen Kunstgeschichte. Obwohl die narrativen (erzählenden), durch ihren opulenten Detailreichtum bestechenden Gemälde des „Meisters von Flémalle“ und Rogiers van der Weyden zu den schönsten und auch populärsten Werken des ausgehenden Spätmittelalters und der beginnenden Neuzeit zählen, und viele andere Künstler eben diese Werke zum Vorbild nahmen, gab es bislang keine Einzelausstellung, die sich diesen beiden Malerpersönlichkeiten und ihrem Oeuvre (Gesamtwerk) gewidmet hat. Dabei war und ist gerade die Abgrenzung der jeweiligen Werkkomplexe äußerst umstritten. In den letzten Jahren veranlasste gerade diese Thematik immerhin vier monumentale Buchmonographien, die wiederum zu teilweise drastisch divergierenden Antworten auf die Werkzuordnung kamen. Um einer Zuordnung der Gemälde tatsächlich nachhaltig gerecht zu werden, muss zuvor eine wichtige, ja fundamentale Voraussetzung zur Lösung dieses Problems geklärt sein, und zwar die Frage: Wer war der sogenannte „Meister von Flémalle“?

Die Exposition bietet durch die jetzige, erstmalige Zusammenführung der meisten Werke der beiden Künstler die vielleicht einmalige Chance, der Lösung dieser großen ungeklärten Frage der Kunstgeschichte auf der Basis des direkten Vergleichs ein bedeutendes Stück näher zu kommen. Die Kunstschau will die Frage der Identität also neu aufrollen und diskutieren. Sie will aber vor allem auch einem breiten Publikum die Bedeutung der Werke und ihrer Künstler verdeutlichen. Dabei ist es ein wichtiges Ziel der Ausstellung, den Besucher über die epochalen Innovationen, die in dieser Zeit, insbesondere durch die beiden Protagonisten der Veranstaltung, eingeführt wurden, aufzuklären. Die Neuerungen bzw. die Umsetzungen derselben begründeten einen neuen Kunststil, der allgemein auch unter dem der Musikgeschichte entlehnten Begriff „Ars Nova“ (Neue Kunst) zusammengefasst wird. Die Exposition versucht diese Innovationen und deren umwälzende Wirkung auf die europäische Malerei zu veranschaulichen. Für das Städel Museum selbst und seine herausragende Sammlung altniederländischer Malerei bedeutet die Ausstellung einen Meilenstein innerhalb der im Hause seit vielen Jahren intensiv betriebenen Altniederländer-Forschung.

### **Darbietungsform, Ausstellungsmedien und Begleitmaterial**

Die auf einer reinen Präsentationsfläche von 554 m<sup>2</sup> zu besichtigende kunsthistorische Schau teilt sich in fünf Abschnitte und Säle. Die Darbietungsform ist, selbst für

Bildrecht steht

leider nicht mehr

zur Verfügung

Beispiel für den opulenten Detailreichtum der Gemälde des sogenannten „Meisters von Flémalle“:

Meister von Flémalle, Geburt Christi, Eichenholz, 85,7 x 72 cm

© Musée des Beaux Arts, Dijon, Foto: François Jay

eine Kunstausstellung, sehr puristisch gehalten. So mag manch einer auf den ersten Blick Wandtexte mit Einführungen in die Thematik oder Texttafeln mit näheren Erläuterungen vermissen. Lediglich die für jeden der fünf Säle vorhandenen, nach dem Lesen zurückzulegenden Informationskarten, die auf der Rückseite je auch eine englische Fassung des Textes offerieren, geben dem Besucher einen schwerpunktorientierten Einblick in den jeweiligen Abschnitt. Tatsächlich haben die Ausstellungsmacher bewusst auf Texttafeln bzw. Wandtexte verzichtet. Stattdessen bieten die Veranstalter eine exzellente, sehr informative sowie zugleich unterhaltsame und insgesamt höchst empfehlenswerte Audioführung an. Durch diese rein auditive Unterrichtung mit Informationen innerhalb der Exposition soll sich der Besucher visuell voll und ganz auf die Meisterwerke konzentrieren können. Wer dennoch nicht gänzlich ohne Textmaterial durch die Ausstellung gehen möchte, hat die Möglichkeit, ein ebenfalls ausgezeichnetes Begleitheft mit dem Titel „Der Meister von Flémalle und Rogier van der Weyden. Die Entdeckung der Wirklichkeit“ zu erwerben. Der großartige Katalog hingegen ist angesichts seiner Größe von 24 x 30 cm und des Gewichts

von fast zweieinhalb Kilogramm als Begleitmaterial für den Rundgang eher ungeeignet.

### **Bahnbrechende Innovationen und die Geburt der neuzeitlichen Malerei**

In den späten 1420er Jahren vollzog sich in den Niederlanden eine „künstlerische Revolution“ (Prof. Dr. Jochen Sander / Kurator). Die ausschlaggebende Neuerung in der Malerei bestand dabei in der Verwendung von Öl statt Ei als Bindemittel für die Farben. Diese bahnbrechende Innovation ermöglichte es den Malern nun, viele dünne, übereinander liegende Farbschichten auf den Maluntergrund aufzutragen (sogenannte Lasurtechnik). Die Erfindung der Ölmalerei ermöglichte die Darstellung kleinster Details wie Nadeln zum Feststecken einer Haube oder der Träne auf der Wange einer trauernden Madonna. Abbilden konnten die Künstler von da an vor allem aber auch individuelle Gesichtszüge wie Falten und komplexere Hautfärbungen. Die Maler entwickelten einen neuen meisterhaften Realismus. Gleichzeitig wurden die täuschend wirklichkeitsnahen Details der abgebildeten sichtbaren Welt dazu genutzt, um auch auf die jenseits der transzendenten

Wirklichkeit, also jenseits der banalen Alltagsrealität vorhandene Vorstellungswelt hinzuweisen. Die damalige Welt war schließlich zutiefst geprägt durch religiöse, christliche Ideen und Glaubensvorstellungen. Diese nun einset-



Mit der durch die Innovation der Ölfarbe entwickelten neuen Maltechnik wurde auch die Darstellung kleinster Details möglich, wie etwa die hier deutlich zu erkennenden realistisch abgebildeten Stirnfalten:

Meister von Flémalle (Rogier van der Weyden?), Bildnis eines feisten Mannes, Eichenholz, 31,5 x 20,3 cm © Staatliche Museen zu Berlin, Gemäldegalerie, Foto: Jörg P. Anders



Auch kleinste Details, wie etwa die hier auf diesem Werk, dem vielleicht schönsten Gemälde der Ausstellung überhaupt, recht deutlich erkennbare Nadel zum Feststecken der Haube, wurden nun mit Hilfe der neuen Maltechnik darstellbar: Rogier van der Weyden, Bildnis einer jungen Frau, Eichenholz, 49,1 x 33 cm © Staatliche Museen zu Berlin, Gemäldegalerie, Foto: Jörg P. Anders

zende Einarbeitung zusätzlicher Bedeutungsebenen, die für uns heutzutage zumeist erst auf den zweiten Blick erkennbar bzw. deutbar sind, wird in der Kunstgeschichte mit „verkleideter“ Symbolik bezeichnet. Mit dieser speziellen symbolischen Aufladung der Werke integrierten die Künstler zugleich im Rahmen des sich entwickelnden neuen Kunststils auch eine ganze Palette neuer Bildmotive in ihre Gemälde.

Die Innovation der Ölfarbe mit ihren brillianten, transparenten Farbschichten und ihren real wirkenden Bildflächen leistete dazu einen entscheidenden Beitrag zur Verbreitung der abbildhaft ähnlichen Porträtmalerei. War das dem Abgebildeten möglichst ähnlich gehaltene Porträt bei seinem Aufkommen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zunächst allein dem Adel vorbehalten, so griff die Form des autonomen Porträts wohl spätestens im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts mehr und mehr auch auf bürgerlicher Kreise aus.

Mit der neuartigen Maltechnik ging zudem eine neue, für die Zeit fraglos sensationell anmutende Wirkung der Bilder einher: Die Gemälde leuchteten in Verbindung mit einfallendem Licht geradezu auf. Überhaupt wurde Licht jetzt innerhalb der Malerei erstmals darstellbar. Zuvor hatten die Künstler Lichteffekte himmlischen oder irdischen Ursprungs durch die Verwendung von realem Gold angedeutet bzw. imitiert. (siehe: Katalog S. 31)

Allein diese kurze Zusammenfassung der Innovationen nach 1420 gibt schon den kunstgeschichtlich umwälzenden Charakter dieser Zeit preis. Unter den Malern, die diesen künstlerischen Umbruch mit einläuteten und nachhaltig prägten, ragen, neben Jan van Eyck, vor allem der sogenannte „Meister von Flémalle“ und Rogier van der Weyden heraus.

### **Die Identität des „Meisters von Flémalle“**

Während Leben und Oeuvre Rogiers van der Weyden in größeren Teilen bekannt sind, weiß man über den sogenannten „Meister von Flémalle“ nur sehr wenig. Der Name „Meister von Flémalle“ geht auf eine Zuordnung des 19. Jahrhunderts zurück. Ausgangspunkt dafür waren drei Tafeln, die noch heute im Städel Museum beheimatet sind. Um diese Tafeln herum gruppierte man im 19. Jahrhundert ein ganzes Werk von Bildern, das man als einheitliches Gesamtwerk eines einzelnen Meisters verstand.

Von den zuvor erwähnten drei Tafeln meinte man zu wissen, dass sie aus Flémalle, einem kleinen Ort in der Nähe von Lüttich, stammten. Da man abgesehen von dieser Ortsangabe ansonsten nichts über den Meister wusste, gab man ihm die Bezeichnung „Meister von Flémalle“. Diese Vorgehensweise war in der Kunstgeschichte stets ein gängiges Mittel der Zuweisung. Heute weiß man, dass die kleine belgische Stadt keineswegs Ursprungsort der Tafeln war. Dennoch hat sich der Name als Zuordnungsbezeichnung für die entsprechenden Kunstwerke erhalten.

Im 20. Jahrhundert glaubte man lange Zeit in Robert Campin, einem Maler aus Tournai, den „Meister von Flémalle“ identifiziert zu haben. Noch heute ist diese Meinung weit verbreitet. Die Ausstellung zweifelt diese Annahme jedoch an und präsentiert eine neue These, nach der die dem „Meister von Flémalle“ zugeschriebenen Gemälde nicht von einer einzelnen Person stammen, sondern von mehreren Künstlern einer ganzen Malwerkstatt geschaffen wurden.

### **Die Ausstellung: 1. Verkleidete Symbolik**

Der erste Raum der Exposition präsentiert ausschließlich Gemälde, die im 19. Jahrhundert dem „Meister von Flémalle“ zugeschrieben worden waren. Die Werke geben dem Besucher vortreffliche Einblicke in die zahlreichen Innovationen, die nach 1420 in niederländischen Malerwerkstätten entwickelt wurden und den neuen als „Ars Nova“ bezeichneten Kunststil hervorbrachten. Hervorzuheben ist in dieser Hinsicht die Mitteltafel des Mérode-Triptychons (Nr. 4), das gleich mehrere Neuerungen gut veranschaulicht, zumal das Bild in einer bereits fortgeschritteneren Entwicklungsphase der neuen Maltechnik entstanden ist. Die Mitteltafel entstand wohl um 1430 und zeigt

Bildrecht steht

leider nicht mehr

zur Verfügung

eine bekannte Szene aus der Bibel, die „Verkündigung“, in einer allerdings überraschenden Umgebung, nämlich in einer bürgerlichen, niederländischen Wohnstube. Diese Verlegung biblischer Szenen in einen alltäglichen und damit realen Rahmen sollte zu einem Markenzeichen der „Ars Nova“ werden und hatte das Ziel, die Menschen bei ihren frommen Meditationsübungen durch die Assoziation mit bekannten, heimischen Elementen zu unterstützen. (s. Kat. S. 33/34) Gleichzeitig sollte auch eine emotionaler gestaltete Darstellung, die das „innere Erleben“ (Kat. S. 33) der abgebildeten Figuren verdeutlicht, einen Beitrag leisten für einen tiefer fundierten Zugang, wie dies etwa bei der verhaltenen Trauer der Heiligen Veronika im nächsten Ausstellungsraum offenbar wird (Nr. 6). Die Mitteltafel veranschaulicht also, dass mit dem neuen Kunststil, neben den schon erwähnten rein technischen Innovationen, auch Veränderungen der Bildkomposition und der Verständnisvermittlung einhergingen.

Meister von Flémalle, Mérode-Triptychon (Mitteltafel), Eichenholz, 64,1 x 63,2 cm  
© Metropolitan Museum of Art, The Cloisters, Foto: © The Metropolitan Museum of Art

Daneben steht die Tafel aber auch für zwei zuvor bereits angesprochene Neuerungen, zum einen für die neue Möglichkeit der malerischen Darstellung von Licht und zum anderen für den Einsatz sogenannter „verkleideter“ Symbolik. Beide Elemente der „Ars Nova“ sind hier an nur einem Bildelement näher zu beleuchten: Links über dem verkündenden Engel fallen sieben feine Lichtstrahlen, die wiederum einen kleinen Christus tragen, durch ein Fenster in die Stube. Für uns mag diese Szene erklärungsbedürftig sein, für die Menschen der damaligen Zeit aber war die Bedeutung dieses Bildelements klar: Sie wussten, „dass die Verkündigung damit einherging, dass Maria sogleich schwanger wurde.“ (Audioführung) Die spätmittelalterlichen Menschen verstanden das Licht als Sinnbild: Ebenso wie das Fenster bzw. das Glas desselben beim Durchdringen der Lichtstrahlen unversehrt bleibt, so unbefleckt bleibt auch Maria dem gemäß bei der Empfängnis des Gottessohnes. Weitere Alltagsgegenstände innerhalb dieses Gemäldes betonen zusätzlich die Reinheit Marias, so eine weiße Lilie in einem Krug oder ein weißes Handtuch. Da wir jedoch diese Bildsprache des 15. Jahrhunderts nicht kennen und nicht deuten können, bleibt uns auch die Symbolik ohne Anleitung verschlossen. Und daher spricht man von „verkleideter“ Symbolik. Diese sowie andere Innovationen der Zeit kann der Besucher auch auf den weiteren beachtenswerten Gemälden dieses Abschnitts im Zusammenspiel mit der Audioführung näher in Augenschein nehmen. Dabei bietet der Aufbau der Präsentation, angeleitet durch die Audioführung, immer wieder die Möglichkeit, in Malstil und Komposition übereinstimmende, aber auch divergierende Bildmotive oder -elemente im Vergleich zwischen den Gemälden festzustellen.

## 2. Wer war der Meister von Flémalle?

Der zweite Abschnitt der Sonderausstellung unterwirft sich der Frage nach der Identität des „Meisters von Flémalle“. Wie schon kurz erwähnt, wurde Letzterer im 20. Jahrhundert wiederholt mit dem in Tournai nachgewiesenen Maler Robert Campin gleichgesetzt. Die Exposition zweifelt diese Theorie an und präsentiert einen eigenen, neuen Ansatz.

Für eine positive Identifizierung von Campin mit dem „Meister von Flémalle“ sprachen zunächst vor allem enge stilistische Bezüge von vier urkundlich gesicherten Tafeln des ebenfalls aus Tournai stammenden Jaques Daret, die an dieser Stelle u.a. zu sehen sind (Nr. 13). Jaques Daret wiederum hatte nachweislich bei Robert Campin gelernt, so dass es logisch erschien in dem Lehrer Darets den „Meister von Flémalle“ zu erkennen.

Gegen eine Gleichsetzung führen die Ausstellungsverantwortlichen nicht nur das insgesamt uneinheitliche Oeuvre des „Flémaller Meisters“ an, erkennbar nicht zuletzt auch anhand eines Vergleichs der drei in diesem Saal zu besichtigenden und schon mehrfach erwähnten „Flémaller Tafeln“ des Städels, sondern auch das Alter Robert Campins, der 1375 geboren wurde. Sein um das Jahr 1420 mit 55 Jahren für diese Zeit doch schon recht fortgeschrittenes Alter lässt eher einen Künstler mit einem altertümlichen Stil erwarten, als jemanden der durch bahnbrechende Innovationen die Malerei revolutioniert.

Dazu kommt eine gewisse Unsicherheit: Zwar weiß man durch Urkunden relativ viel über Robert Campin und seine in den 1420-

er Jahren in Tournai erfolgreich geführte und auch personell stark besetzte Malwerkstatt, jedoch ist in den Museen der Welt kein einziges gesichertes bzw. signiertes Werk des Malers selbst überliefert.

Problematisch ist eine Gleichsetzung Robert Campins mit dem „Meister von Flémalle“ eins zu eins schließlich auch deshalb, da in den Jahren nach 1420 auch der spätere berühmte Brüsseler Stadtmaler Rogier van der Weyden im Atelier Campins gearbeitet hat, denn die Arbeit van der Weydens muss sich in den Werken dieser Zeit niederschlagen haben.

Der in der Exposition vertretene Neuansatz geht davon aus, dass die dem „Meister von Flémalle“ stilistisch und maltechnisch im Rahmen der Stilkritik des 19. Jahrhunderts zugeschriebenen Werke nicht von einer einzelnen Person stammen, sondern mehreren Künstlern einer ganzen Malwerkstatt, und zwar der Robert Campins, zuzuordnen sind. Die Exposition veranschaulicht diese These durch einen überzeugenden und nachvollziehbaren Vergleich der ausgestellten Gemälde in Verbindung mit der nochmals hervorzuhebenden Audioführung.



Ausstellungsansicht der drei sogenannten „Flémaller Tafeln“, die Ausgangspunkt für die Bezeichnung des unbekanntes Künstlers als „Meister von Flémalle“ waren: Meister von Flémalle, von links: Die heilige Veronika mit dem Schweißstuch Christi, Die stillende Gottesmutter und Der Gnadenstuhl © Städel Museum, Frankfurt a. M., Foto: Norbert Miguletz

### 3. Altarbilder in Portalgestalt

Unter dem Motto „Original und Kopie“ bietet der dritte Ausstellungssaal Altarbilder, die zumeist in Portalgestalt gehalten sind. Im Mittelpunkt steht der sogenannte „Miraflores“-Altar, der, und dies ist in dieser Zeit außergewöhnlich, „nicht aus zwei schmalen Flügeln und einer breiteren Mitteltafel besteht, sondern drei gleichgroße, feststehende Bildfelder aufweist.“ (Informationskarte „Saal 3“) Der Zugang zu dieser Bilderfindung Rogiers van der Weyden wurde dem Betrachter dadurch erleichtert, dass einerseits die aus der gotischen Architektur vertraute



Rogier van der Weyden, Miraflores-Altar (oder auch: Marienaltar), Eichenholz, jede Tafel: 74 x 44,5 cm © Staatliche Museen zu Berlin, Gemäldegalerie, Foto: Jörg P. Anders

Struktur der Portalanlage übernommen wurde und andererseits der theologisch-didaktische Anspruch vergleichbar war. Der Vorstoß dieser neuartigen Altarkonzeption van der Weydens wurde zweifellos von großem Erfolg gekrönt. Der Miraflores-Altar selbst ( Nr. 29) etwa wurde vom spanischen König in Auftrag gegeben und um das Jahr 1445 von Rogier van der Weyden, der in Spanien unter dem Namen „Rogel“ bekannt war, fertiggestellt. Der Altar belegt, dass die neue niederländische Malerei weit über die flämischen Grenzen hinweg sehr gefragt war. Die Bilderfindung van der Weydens war darüber hinaus sogar derart erfolgreich, dass mehrere seiner Werke nachträglich kopiert wurden, so auch der Miraflores-Altar: Um das Jahr 1500, also noch ca. 55 Jahre nach der Fertigstellung des Originals, gab Königin Isabella von Kastilien eine Kopie des für ihren Vater erstellten und von diesem der Kartause Miraflores überlassenen Werks in Auftrag (Nr. 30). Auch zu dem ebenfalls in der Ausstellung zu bewundernden „Johannesaltar“ (Nr. 37) van der Weydens kann der Besucher eine in späterer Zeit hergestellte Kopie bzw. eine verkleinerte Fassung (Nr. 38) besichtigen.

Die in diesem Abschnitt präsentierten Exponate geben dem Besucher einen exzellenten Einblick in die spätmittelalterlichen Altarbilder der Umbruchszeit nach 1420, in ihre Funktionen und Hintergründe, aber auch in traditionelle und neue Bildmotive. Zudem vermitteln die Altarbilder die zunehmende Bedeutung der „verkleideten“ Symbolik.

### 4. Porträts: Original und Kopie

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstand eine neue Art des Fürstenbildnisses, das zugleich repräsentativ und dem Abbild des Fürsten möglichst ähnlich war. Auch Rogier van der Weyden fertigte mehrere solcher Fürstenporträts an. Unter diesen war auch das „Bildnis Karls des Kühnen“, das in diesem Abschnitt ausgestellt ist. Das Gemälde veranschaulicht die neue Form des Bildnisses: Auf der einen Seite die prächtige und vornehme, repräsentative Kleidung und die im Mittelpunkt des Bildes stehende Gliederkette mit dem Anhänger des Ordens vom Goldenen Flies, dem zu dieser Zeit wohl exklusivsten Ordens überhaupt. Und auf der anderen Seite das individuell gestaltete, dem Aussehen Karls des Kühnen möglichst nahe kommende, zugleich aber entschlossen wirkende Gesicht des späteren burgundischen Herzogs. Obwohl die Porträtmalerei zur Zeit des Aufkommens des neuen Kunststils, der „Ars Nova“, noch auf keine lange Tradition zurückgreifen konnte, hatte sie sich doch bereits entscheidend weiterentwickelt: vom zunächst dem Adel vorbehaltenen Bildnis-

typ zu einem autonomen Porträtstil, der auch auf die bürgerliche Welt ausgriff. Zu sehen sind hier überaus sehenswerte Meisterwerke, vor allem das „Bildnis einer jungen Frau“ (Nr. 20) von Rogier van der Weyden, das vielleicht schönste Bild der gesamten Exposition, und das dem „Meister von Flémalle“ zugeschriebene „Bildnis eines feisten Mannes“ (Nr. 16) samt einer Kopie (Nr. 17). In Kopie sind auch zwei weitere eindrucksvolle Porträts hier vertreten: das „Bildnis Philipps des Guten“ (Vater Karls des Kühnen) und das sehr detailreich gestaltete „Bildnis der Isabella von Portugal“, der Ehefrau des Vorgenannten.

### **5. Andachtsbilder: Private Frömmigkeit in kleinem Format**

Zum Abschluss widmet sich die Sonderschau einer kleinformigeren Form von Gemälden, den Andachtsbildern. Diese Tafeln sollten der persönlichen Andacht, der außerhalb der Liturgie durchgeführten persönlichen Frömmigkeitsübung dienen. Obwohl grundsätzlich jedes religiöse Bild für die Andacht geeignet war, gab es auch noch „bestimmte Bildtypen, die speziell für die Privatfrömmigkeit entwickelt worden waren.“ (Informationskarte „Saal 5“) Solch ein Andachtsbild ist auch die im letzten Bereich u.a. zu besichtigende, von Rogier van der Weyden geschaffene Tafel „Madonna mit Kind“. Das kleine Gemälde besticht durch eine anrührende Darstellung des Themas: Maria drückt die rechte Wange des kleinen Christus liebevoll an ihre linke.

#### **Fazit:**

Die Ausstellung „Der Meister von Flémalle und Rogier van der Weyden. Die Geburt der neuzeitlichen Malerei“ bietet dem Besucher einen außerordentlichen und unvergesslichen Kunstgenuss. Nie zuvor gab es die Gelegenheit, fast das gesamte Oeuvre dieser beiden bedeutenden Künstlerfiguren des 15. Jahrhunderts näher in Augenschein zu nehmen und eine solch geballte Anzahl unersetzlicher Meisterwerke der frühen niederländischen Malerei zu besichtigen. Dabei gelingt es der Exposition mit Unterstützung der grandiosen Audioführung, dem Besucher tiefe Einblicke in die wichtigsten Innovationen des neuen Kunststils der „Ars Nova“ zu geben und ihm tatsächlich geradezu handgreiflich den Beginn der modernen Malerei vor Augen zu führen. Zugleich vermag es der in der Ausstellung vorgestellte Neuansatz zur Identität des „Meisters von Flémalle“ durch eine logische und nachvollziehbare sowie zum großen Teil auch visuell nachprüfbare Argumentation zu überzeugen. Hervorgehoben sei nochmals die ausgezeichnete Audioführung, die auch als Hörbuch samt mit allen besprochenen Gemälden bebildertem Begleitbuch erhältlich ist. Das Konzept der alleinig auditiven Information innerhalb der Sonderausstellung darf man als gelungen bezeichnen, wenn auch an einigen Stellen übersichtsähnliche Datenzusammenfassungen der vollen visuellen Konzentration auf die Bilder sicher nicht geschadet hätten. Lobend erwähnt sei an dieser Stelle auch der famose Katalog.

Man darf die Exposition insgesamt zweifelsohne als Meilenstein für die Erforschung und Vermittlung spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher Kunst bezeichnen und zu den herausragenden Ausstellungsereignissen der letzten Jahre zählen.

Bildrecht steht

leider nicht mehr

zur Verfügung

## Die Ausstellung kompakt

Titel:	Der Meister von Flémalle und Rogier van der Weyden. Die Geburt der neuzeitlichen Malerei
Ort und Dauer:	Städel Museum, Frankfurt a.M., Schaumainkai 63, 60596 Frankfurt a.M. 21. November 2008 <b>bis 1. März 2009 (verlängert!)</b> (urspr. bis 22. Februar) Kulturforum Potsdamer Platz, Gemäldegalerie der Staatl. Museen zu Berlin 20. März bis 21. Juni 2009 <b>(Resonanz: 94.000 Besucher)</b>
Veranstalter:	Städel Museum, Frankfurt am Main, und Gemäldegalerie der Staatlichen Museen zu Berlin
Schirmherrschaft:	Seine Majestät Albert II., König von Belgien, und Bundespräsident Prof. Dr. Horst Köhler.
Ausstellungstyp:	Sonderausstellung/ Wechselausstellung
Ausstellungskurator:	Prof. Dr. Jochen Sander
Vorbereitungszeit:	ca. 3,5 Jahre
Exponate:	über 50 Exponate
Leihgeber:	eine große Anzahl der renommiertesten Museen aus aller Welt, darunter, die National Gallery in London, das J. Paul Getty Museum in Los Angeles, das Metropolitan Museum of Art in New York, das Philadelphia Museum of Art, das Museo Nacional del Prado in Madrid, das Musée du Louvre in Paris, die Staatl. Eremitage in St. Petersburg und das Kunsthistorische Museum in Wien
Ausstellungsfläche:	554 m <sup>2</sup> (reine Ausstellungsfläche ohne Vorraum)
Öffnungszeiten:	Fr - So und Di: 10-18 Uhr, Mi und Do: 10-21 Uhr, montags geschlossen
Eintritt:	10 €, ermäßigt: 8 € Familienkarte 18 €, Kinder bis 12 Jahre: freier Eintritt
Audioführung:	4 €, ermäßigt: 3 €
Führungen:	Öffentliche Führungen: Mi: 18 Uhr und So: 11 Uhr Informationen zu weiteren Führungen: detaillierte Liste aller öffentl. Führungen (öffentl. Führungen, Familienführungen, „Studentenfutter“, „Kinder führen Kinder“ etc.) einsehbar unter: <a href="http://www.staedelmuseum.de/sm/index.php?StoryID=352">http://www.staedelmuseum.de/sm/index.php?StoryID=352</a> > Unterpunkt „Begleitprogramm“ Individuelle Führungen/ Angebote für Familien, Kinder u. Schulklassen: Tel.: 069 605098200 Firmenführungen: Tel.: 069 605098222
Publikationen:	<u>Katalog</u> : in deutscher und englischer Sprache, 403 Seiten, 203 farbige Abbildungen, Museumsausgabe (Klappenbroschur): 34,90 €, Buchhandelsausgabe (gebunden mit Schutzumschlag): 49,80 €, Hatje Cantz Verlag, Ostfildern <u>Begleitheft</u> : Der Meister von Flémalle und Rogier van der Weyden. Die Entdeckung der Wirklichkeit in der Malerei. Eine Einführung in die Ausstellung ab 12 Jahren, 42 S.: 7,50 € <u>Hörbuch</u> : CD und beiliegendes Buch mit Abbildungen aller besprochenen Gemälde, 22 x 22 cm, Hardcover: 16,80 €
Allgemeine Infos:	Tel.: 069 6050980
Internet:	<a href="http://www.staedelmuseum.de">www.staedelmuseum.de</a>
eMail:	<a href="mailto:info@staedelmuseum.de">info@staedelmuseum.de</a>

(© Dr. Martin Große Burlage, [info@historischeausstellungen.de](mailto:info@historischeausstellungen.de), Tel.: 02572 959496)